

STUDIEN UND FORSCHUNGEN AUS DEM
NIEDERÖSTERREICHISCHEN INSTITUT FÜR LANDESKUNDE

Herausgegeben von Elisabeth Loinig und Roman Zehetmayer

Band 73

**100 Jahre Erste Republik.
Geschichtsbilder einer Zeit des Umbruchs
(1918–1938)**

Die Vorträge des 38. Symposiums des NÖ Instituts für Landeskunde,
St. Pölten, 2. bis 3. Juli 2018

Herausgegeben von
Elisabeth Loinig, Stefan Eminger und Tobias E. Hämmerle

Verlag NÖ Institut für Landeskunde
St. Pölten 2021

Einband und Vorsatzblatt: Ausrufung der Republik in Wiener Neustadt, 1918, Stadtarchiv Wiener Neustadt, Fotothek, 97846

Nachsatzblatt: Moritz Ledeli, *Demonstration vor dem Ständeause in der Herrengasse anlässlich der Gründung Deutschösterreichs*, Aquarell, 1918, Wien Museum, 42343, CCBY 4.0, Foto: Birgit und Peter Kainz, Wien Museum (<https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/38993/>)

Medieninhaber (Verleger und Herausgeber):
NÖ Institut für Landeskunde
A-3109 St. Pölten, Kulturbezirk 4

Verlagsleitung: Elisabeth Loinig

Redaktion: Heidemarie Bachhofer, Tobias E. Hämmerle

Land Niederösterreich
Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht
Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek
NÖ Institut für Landeskunde
www.noel.gv.at/landeskunde

Hersteller:

Print Alliance HAV Produktions GmbH
A-2540 Bad Vöslau, Druckhausstraße 1

© NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten
ISBN 978-3-903127-32-6
DOI: doi.org/10.52035/noil.2021.stuf73

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Rundfunk- oder Fernseh-sendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Nach Ablauf des der Veröffentlichung im Druck folgenden Kalenderjahres wird dieses Werk als Open-Access-Publikation zur Verfügung stehen. Alle Texte inklusive der Grafiken und Tabellen unterliegen der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 („Namensnennung“), die unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> einzusehen ist. Jede andere als die durch diese Lizenz gewährte Verwendung bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Verlages. Ausgenommen vom Anwendungsbereich dieser Lizenz sind Abbildungen. Die Inhaberinnen und Inhaber der Rechte sind in der Bildunterschrift genannt und diese Rechte werden auch in der elektronischen Veröffentlichung maßgeblich bleiben.

Karl Renner und seine Villa in Gloggnitz. Eine österreichische Gestalt und ein österreichischer Gedächtnisort zwischen Monarchie und Republik

Von *Michael Rosecker*

Am Ende ein österreichischer Aufbruch – der Präsident ist tot

Der 4. Jänner 1951 war ein grau-trüber Wintertag. Dennoch standen laut „Arbeiterzeitung“ 130.000 Österreicherinnen und Österreicher stundenlang in Reih und Glied rund um das Wiener Rathaus, um von Bundespräsident Karl Renner, der dort aufgebahrt war, Abschied zu nehmen. Die österreichischen Zeitungen schrieben vom Ableben des „Ersten Bürgers“ der Republik und die „Austria Wochenschau“ entbot, im pathetischen Tonfall der Zeit, dem „Vater des Vaterlandes“ den letzten Gruß.¹ Der Außenminister der USA, Dean Gooderham Acheson, stellte im Namen des Alliierten Rates im offiziellen Kondolenztelegramm fest: „In Anerkennung des augenfälligen Beitrags von Präsident Renner zur Wiederherstellung der österreichischen Demokratie würdigt der Alliierte Rat bei dieser traurigen Gelegenheit feierlich die Erinnerung an diesen angesehenen Staatsmann und spricht dem österreichischen Volk, dem er ein selbstloses Leben lang gedient hat, sein tiefes Mitgefühl aus.“²

Karl Renner hatte wenige Tage nach seinem 80. Geburtstag am Weihnachtsabend einen Schlaganfall erlitten, an dessen Folgen er am 31. Dezember 1950 verstarb. Die Neujahrsansprache des Bundespräsidenten, die auf Wunsch des offensichtlich das Ende ahnenden Renner bereits vorweg vom Krankenbett aus auf Schallplatte aufgenommen worden war, wurde schließlich gesendet, als der Redner bereits tot war. So wandte sich der Verstorbene über die Radiogeräte an die Österreicherinnen und Österreicher und sprach ihnen Mut zu: „Wir Österreicher lassen uns nimmermehr entmutigen. Wer gleichsam von den Toten auferstanden, – und das ist unsere Republik –, und wer, wie unser Volk, aus den Ruinen des letzten Weltkrieges, sich in so erstaunlicher Weise herausgearbeitet hat, der glaubt an das Leben, der vertraut auf die Zukunft und hegt vor allem die Zuversicht, daß die Menschheit aus dem zeitlichen Wirrsal den Ausweg zu einem gerechten und dauernden Frieden finden wird.“

¹ Arbeiterzeitung Nr. 4 (6. Jänner 1951) online: <http://mediawien-film.at/film/455/> (30.3.2021).

² Übers. vom Autor des Beitrags, online: <https://history.state.gov/historicaldocuments/frus1951v04p2/d1> (30.3.2021).



Abbildung 1: Karl Renner bei der Republiksfeier im Wiener Stadion im Jahr 1932, Renner-Museum.

Diese Ansprache eines Toten an die Lebenden hatte natürlich Symbolkraft für die Rolle und Bedeutung Karl Renners für die österreichische Geschichte des 20. Jahrhunderts. Sie war der beschwörende Ruf einer konflikt- und krisengeprägten Vergangenheit in eine erhoffte bessere Zukunft, ein Ruf, der in der österreichisch-ungarischen Monarchie seinen Anfang nahm.³

Ein brüchiges Gemeinwesen und ein zerbrechender Staat

Die Lebenszeit Karl Renners – 1870 bis 1950 – umfasste eine Epoche von welt-historischen Um-, Zusammen- und Aufbrüchen, gerade auch in Österreich. Menschen, die jene Zeiten als Zeitgenossinnen und Zeitgenossen erlebten, waren konfrontiert mit dem Zerfall der Monarchie, dem Ersten Weltkrieg, der Gründung und dem Untergang der Ersten Republik, der Massenarbeitslosigkeit und dem Bürgerkrieg, der austrofaschistischen Diktatur und dem Nationalsozialismus, dem Zwei-

³ Zur aktuellen historischen Würdigung Karl Renners: Michael ROSECKER, Karl Renner. Ein republikanisches Fundament (Wien 2020).

ten Weltkrieg, der Shoah und schließlich mit der schwierigen Gründung der Zweiten Republik. Als Produkt des Ersten Weltkrieges war die österreichische Republik vielen Spannungen und Widersprüchen ausgesetzt.

Erfüllt mit Phantomschmerzen der „Schrumpfung“ in Größe und Bedeutung, standen sich große Ideen des Fortschritts und der Reaktion unter einem für viele zu kleinen und fremden „Dach“ gegenüber. Von vielen als vermeintlicher „Rest“ empfunden, erschien die junge Republik als ein „Zwergstaat“ ohne nationale Identität und als eine „Zwergenwirtschaft“, wirtschaftlich nicht überlebensfähig. Zwei große politische Lager waren bestimmend. Zum einen die Christlichsoziale Partei. Diese repräsentierte den politischen Katholizismus und das besitzende Bürger- und Bauerntum. Sie orientierte sich an einem vormodernen Ideal einer gottgewollten ständischen Ordnung und der katholischen Soziallehre. Zum anderen die Sozialdemokratische Arbeiterpartei. Sie stand für die modernistische Veränderung aller Lebensbereiche im Sinne des Proletariats und die Überwindung des Kapitalismus auf demokratischem Weg mit dem Ziel des Sozialismus im Sinne von Freiheit und Gleichheit. Große Widersprüche bildeten sich an den Grenzen der beiden politischen Lager und führten zu einer Fragmentierung der Lebenswelten und Milieus – Arbeit versus Besitz, Stadt versus Provinz, Landwirtschaft versus Industrie und chiliastischer Laizismus versus politisierter katholischer Transzendenz.⁴ Eine phantasierte „prächtige“ Vergangenheit stand einem erträumten Paradies der (nahen) Zukunft gegenüber. Eine revolutionäre Agenda stand einer reaktionären gegenüber. Althergebrachte Ordnungs- und Autoritätsvorstellungen verschlissen blutig im Ersten Weltkrieg endgültig ihre Legitimation. Orientierungslosigkeit und Zukunftsängste machten sich breit, kontaminiert mit massenhafter, traumatisierender Gewalterfahrung. Radikale Sehnsucht nach einer alles umstürzenden Neuordnung der Gesellschaft und fundamentale Angst davor standen sich gewaltbereit gegenüber.

Durch diese Gegensätze konnte keine gemeinsame politische Kultur entwickelt werden, die in der Lage gewesen wäre, tragfähig Konflikte friedlich auszutragen und haltbare Kompromisse zu finden.⁵ Ein gemeinsames Verständnis, was denn dieses junge Gemeinwesen sein solle bzw. könne, wurde nicht gefunden. Alle Auseinandersetzungen wurden geführt, als ob Wahlsiege oder -niederlagen über Leben und Tod der politischen Konkurrenz entscheiden würden. Somit stand das Trennende ständig vor dem Gemeinsamen.

Karl Renner – eine durch und durch österreichische Gestalt

Einer, der seit der Monarchie diese österreichischen Widersprüche und Konfliktlinien auszuhalten, zu lösen oder zu „vereinen“ versuchte, war Karl Renner, der

⁴ Vgl. Robert KRIECHBAUMER (Hrsg.), „Dieses Österreich retten ...“. Protokolle der christlichsozialen Parteitage in der Ersten Republik (Wien, Köln, Weimar 2006) 211.

⁵ Anton PELINKA, Die gescheiterte Republik: Kultur und Politik in Österreich 1918–1938 (Wien 2017) 83.



Abbildung 2: Luise Renner schenkte ihrem Ehemann nach der erfolgreichen Reichratswahl 1907 ein Gruppenbild mit seinen Wählern und Unterstützerinnen und Unterstützern, Renner-Museum.

Konstrukteur der Republik(en). Bei all den Wandlungen Österreichs in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stand er stets federführend in vorderster politischer Verantwortung: in der Monarchie ab Mai 1907 als Reichsratsabgeordneter (siehe Abbildung 2), im Oktober 1918 als Staatskanzler, ab Mai 1919 als Leiter der Friedensdelegation in Saint-Germain-en-Laye (siehe Abbildung 3), ab November 1920 als Nationalratsabgeordneter, ab April 1931 als Erster Nationalratspräsident, im März 1938 als ehemaliger „Staatskanzler der Republikgründung“ und ab April 1945 erneut als Staatskanzler. In dieser persönlichen Kontinuität in der österreichischen Diskontinuität wurde er für viele Österreicherinnen und Österreicher schlussendlich die Integrationsfigur der erfolgreichen Wiedererrichtung der Republik 1945 und zu guter Letzt für eine Republik auf der Suche nach Bestand und Identität ab Dezember 1945 auch der ideale Bundespräsident.

Renner zerbrach sich schon vor dem Ersten Weltkrieg den Kopf, um die marode Donaumonarchie zu reformieren und so ihre Rettung zu ermöglichen. Das brachte ihm von niemand Geringerem als Leo Trotzki den Ruf ein, ein „aufgeklärter habsburgischer Beamter“ zu sein, der im „Tintenfaß des Austromarxismus nach Verjüngungsmitteln für den Habsburger Staat“⁶ suche. Dennoch war es gerade Renner,

⁶ Leo TROTZKI, Die Geschichte der russischen Revolution. Oktoberrevolution (Essen 2010) 351.



Abbildung 3: Karl Renner leitete die (deutsch-)österreichische Delegation in Saint-Germain-en-Laye ab Mai 1919 als Staatskanzler. Die Fotografie eines Pariser Fotografen zeigt ihn und die Delegation vor Ort, Renner-Museum.

der aus dem habsburgischen Zusammenbruch heraus die Republik organisierte. Aus dem gescheiterten Reformator des alten Österreich wurde dessen Sterbebegleiter und der Geburtshelfer des neuen. Diese Doppelrolle spielte Renner erneut, als er im März 1938 den „Anschluss“ Österreichs an NS-Deutschland öffentlich unterstützte. Dieses verhängnisvolle „Ja“ war ein symbolischer Totenschein für den Staat Österreich, den er sieben Jahre später noch einmal mit der Wiedergeburt der Republik in eine Geburtsurkunde umformulieren sollte, als er sich im April 1945 der Roten Armee als Werkzeug anbot, um „mit Rat und Tat bei der Herstellung des demokratischen Regimes“⁷ zu helfen. Kaum eine andere österreichische politische Führungspersönlichkeit ist so eng mit der österreichischen Geschichte des 20. Jahrhunderts verwoben wie Karl Renner; verwoben mit der Anerkennung ihrer großen historischen Leistungen wie mit der Verantwortung für ihre historischen Fehlleistungen.

Hochverehrt und scharf kritisiert, polarisiert er somit bis heute. Verschiedene schillernde, oft widersprüchliche Seiten können an ihm entdeckt werden. Zu-

⁷ Tagesbericht des Stabes der 103. Gardeschützendivision der 3. Ukrainischen Front, zit. nach: Wolfgang MÜLLER, Stalin, Renner und die Wiedergeburt Österreichs nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Vierteljahressheft für Zeitgeschichte 54/1 (2006) 125–154, hier 136.

nächst beeindruckt er als visionärer analytischer Theoretiker mit langfristigen Zielorientierungen. Genauso ist er auch als volksverbundener populärer Politiker zu beschreiben, dem es stets gelang, Menschen zu gewinnen, wobei das Entgegenkommen gegenüber des Volkes Meinung sehr weit gehen konnte. Ebenso galt er als Tagesrealpolitiker des Ausgleichs und des Kompromisses mit hoher Problemlösungskompetenz, jedoch mit der Bereitschaft, für das vermeintlich Notwendige seine politischen und persönlichen Grenzen des Tolerierbaren sehr weit zu ziehen. So waren für den „Denker Renner“ großartige Ideen dazu da, um ständig vom „Politiker Renner“ der normativen Kraft des Faktischen angepasst zu werden, um diese damit wiederum so aufzuweichen, dass das vermeintliche Maximum bzw. Bestmögliche für das Gemeinwesen herauszuholen sei. Fantastischen Vorstellungen des „Erdballs als gemeinsame Heimstätte der Menschenkinder“ und als „große Arbeits- und Kulturgemeinschaft“ ohne herrschende Klassen und Nationen⁸ standen Aussagen wie diese gegenüber: „Praktische Politik kann mit Erfolg nicht gemacht werden nach historischen Analogien und theoretischen Kategorien, sondern nur in sorgfältigster Beobachtung dessen und klügster Anpassung an das, was am Orte und zur Stunde jeweils ist. [...] Zunächst aber, meine ich, haben wir dem Tag zu dienen.“⁹

Ob diese Renner'sche Fähigkeit zur österreichischen Kontinuität einem strategischen Genie der Anpassung oder Opportunismus geschuldet war, darüber stritten Zeitgenossinnen und Zeitgenossen und streiten Nachgeborene. Kompromiss, Kooperation, Koalition, Entgegenkommen bis zur Selbstaufgabe, schlaue Affirmation und/oder berechnende Strategie, all das brachte ihm sowohl den Ruf des Brückenbauers als auch den des Opportunisten ein – von „Freund“ und „Feind“. In der Ersten Republik war er derjenige, der im Schatten der Ereignisse des Justizpalastbrandes im Parlament beide politischen Lager weitsichtig vor der „Dialektik der Bürgerkriegspsychose“¹⁰ warnte und am 12. Februar 1934 – bis zu seiner Verhaftung – im Niederösterreichischen Landhaus mit dem niederösterreichischen christlich-sozialen Landeshauptmann Joseph Reiter verhandelte, um ein Blutvergießen zu vermeiden. Ebenso wurde ihm von Friedrich Adler stellvertretend für den rechten Parteiflügel der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Bezug auf die sozialdemokratische Kriegspolitik und Renners eigenem „österreichischen Staatsverständnis“ im Jahr 1917 „Prinzipienlosigkeit“ und „Gaukelei“¹¹ vorgeworfen, und Josef Stalin nannte ihn 1945 einen „gerissenen Wolf“¹².

Renner war eine sehr rare österreichische Politikergestalt, da er als politischer Intellektueller in der Lage war, sowohl große gesellschaftliche Ziele zu entwickeln

⁸ Karl RENNER, Organisation der Welt. In: Der Kampf 3 (8. Mai 1910) 337–338, hier 337.

⁹ Karl RENNER, Ein anderes Österreich. Dem Entscheidungskampf entgegen. In: Der Kampf 6/7 (1930) 241–256, hier 252.

¹⁰ Stenographisches Protokoll der 56. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich vom 3. Oktober 1928, 1622.

¹¹ Josef W. BRÜGEL (Hrsg.), Vor dem Ausnahmegericht, 18. und 19. Mai 1917 (Wien, Frankfurt, Zürich 1967) 95 f.

¹² Stefan Karner berichtet über diese Formulierung Stalins in der ORF III-Dokumentation „Die Baumeister der Republik – Karl Renner“, ORF III (9.4.2016).

als auch pragmatische Realpolitik zu betreiben. Machten ihn nicht gerade all diese Eigenschaften zum „österreichischsten aller Politiker“?¹³ Ist Renner nicht gerade deswegen ein idealer Erzählstrang österreichischer Geschichte der ersten, so entscheidenden Hälfte des 20. Jahrhunderts?

Sein politisches Leben zeigt uns, wie schwer das Errichten einer demokratischen Gesellschaft ist, wie schwer Stabilität und Frieden zu erlangen sind und dass die Wege dorthin uneben bzw. verschlungen sind. Gleichsam „unbefleckt“ können diese schwer beschrifteten werden. Hugo Portisch formulierte es einmal so: „Renner war ein schlauer Politiker und ein bisschen ein Opportunist. Oder sogar ein ziemlich guter Opportunist, der ein gutes Gefühl dafür hatte, was zurzeit gesagt und getan werden muss.“¹⁴ Trotz alledem oder gerade deswegen war Karl Renner bereits 1918/19 der strategische Kopf und die ordnende Hand der Gründung der österreichischen Republik und sollte 1945 bei deren Wiedererrichtung erneut „Österreichs rechter Mann zur rechten Zeit am rechten Ort“¹⁵ sein. Der Nachruf der konservativen amerikanischen Zeitung „Washington Evening Star“ vom 4. Jänner 1951 fasst Renners Leben mit dem Blick von außen doch in wenigen Zeilen zusammen: „Die Rote Armee traf im April 1945 in Wien ein, und Moskau kündigte die Bildung einer Koalitionsregierung unter der Führung von Dr. Renner an. Aber Dr. Renner war kein bloßes Werkzeug des Kremls. [...] So war der ehemalige Bibliothekar-Archivar¹⁶ zum zweiten Mal Präsident¹⁷ einer österreichischen Republik im Zerfallsprozess. [...] Die Alliierten vertrauten ihm, wie sie keinem anderen österreichischen Politiker vertrauten.“¹⁸

Eine Beschäftigung mit Karl Renner, dieser zentralen österreichischen politischen Gestalt, wird weiterhin, jenseits von Verdammung und Hagiografie, notwendig sein, will man sich nicht eines zentralen Schlüssels zum Verständnis der Geschichte der Republik Österreich berauben. Alles in allem bleibt er eine epochenprägende politische Ausnahmeerscheinung mit ihren Widersprüchen, hohen Tugenden, großen Visionen, realitätstauglichen Strategien und verhängnisvollen Irrwegen. Vielleicht sehen politische Heldinnen und Helden in unseren idealisierten Vorstellungen anders aus, aber die Geschichte Österreichs in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit ihren Brüchen, ihrem Scheitern und ihren mitverursachten Katastrophen ist per se auch keine Heldengeschichte – letztlich aber eine Erfolgsgeschichte, und dazu hat Karl Renner maßgeblich beigetragen. Das soll in seinen Schatten ausgeleuchtet, aber

¹³ Wolfgang ZWANDER, Väterchen Karl. Karl Renner war der österreichischste aller Politiker. In: Datum 2 (2019) 33–37.

¹⁴ Zit. nach ebd., 37.

¹⁵ Hellmut BUTTERWECK, „Der unsägliche Nebensatz“. In: Wiener Zeitung (28. April 2020) 2.

¹⁶ Im englischen Original wird mit dem Wort „librarian-archivist“ auf seinen Beruf als kaiserlicher Beamter in der Reichsratsbibliothek angespielt: Karl Renner war ab 1895 zunächst Bibliotheksadjunkt (= wissenschaftliche Hilfskraft) und ab 1909 „Bibliotheksdirektor II. Classe“.

¹⁷ Im englischen Original wird das Wort „President“ verwendet. Mit dieser an sich nicht korrekten Bezeichnung wird auf seine zweimalige Position – 1918 und 1945 – als Staatskanzler der Republik Bezug genommen.

¹⁸ Übers. vom Autor des Beitrags, aus: The Washington Evening Star (4. Jänner 1951) 28.

in seiner großen Leistung gewürdigt werden. Daher wird über Karl Renner immer wieder partei- und geschichtspolitisch gestritten werden, wie es einer demokratisch-republikanischen Gedenkkultur gut ansteht.

Ein österreichischer Gedächtnisort

Dieser Biografie entsprechend, symbolisiert auch die Renner-Villa in Gloggnitz die Geschichte Österreichs. Die Villa wurde in den 1890er Jahren errichtet und im Jahr 1910 um 14.000 Kronen von der „Reichsratsabgeordnetengattin Aloisia Renner“¹⁹ erworben. Ihrem Ehemann sollte auf diesem Weg der Nachweis eines Wohnsitzes in seinem Wahlbezirk 42²⁰ für die Reichstagswahlen 1911 ermöglicht werden. Schließlich blieb die Villa bis zu Renners Tod ein zentraler Ort des Familienlebens, aber auch ein Schauplatz österreichischer Politik. Dieses Refugium am Fuße des Semmerings war auch die ideale Kulisse für die innige Verbundenheit Karl Renners zu seiner Familie. Es eröffnete ihm eine beschaulich-stabile, familiäre Privatheit, die ihm Rückzugs- und Regenerationsmöglichkeiten bot. Die Gloggnitzer Villa war in den Zeiten der Friedensverhandlungen in Saint-Germain-en-Laye 1919 Adressatin liebevoller Telegramme des Ehemannes an seine Frau Luise genauso wie später Ort der gemeinsamen Gartenarbeit des Großvaters mit seinen Enkelsohnen (siehe Abbildung 4).

Sie war jedoch auch Projektionsfläche für antisemitische Angriffe auf den Schwiegervater des jüdischen Schwiegersohns Hans Deutsch in den frühen 1920er Jahren und Hassobjekt marodierender Nationalsozialisten im Dezember 1938: Dort sollen „Champagnergelage“ stattgefunden haben, zu denen „95 Prozent Juden“²¹ geladen gewesen seien, und dort wurden als Drohung zu Weihnachten 1938 die Fenster mit Steinen eingeworfen.²² Und nicht zuletzt nahm Renners Aufbruch im April 1945, um mit der anrückenden Roten Armee Kontakt aufzunehmen und sich als Wiedererrichter der Republik anzubieten, in Gloggnitz seinen Anfang.

All dies mag auch Bundeskanzler Bruno Kreisky bewogen haben, mit den in Übersee lebenden Erben der Villa – Renners drei Enkelkinder – zu verhandeln, um darin eine Gedenkstätte für Karl Renner und die republikanische Geschichte einzurichten. Dass er sich bei seinem ersten Besuch des neuen Museums als „Schüler und Jünger des großen Staatsmannes Dr. Karl Renner“²³ bezeichnete, unterstreicht dieses geschichtspolitische Unterfangen des längstdienenden Bundeskanzlers der

¹⁹ Seit August 2018 befindet sich der originale Kaufvertrag aus dem Jahr 1910 im Besitz des Archivs des Renner-Museums.

²⁰ „Stadtwahlbezirk Neunkirchen, Dunkelstein, Sankt Johann am Steinfeld, Pitten, Puchberg am Schneeberge, Rohrbach am Steinfeld [Gerichtsbezirk Neunkirchen], Buchbach, Gloggnitz, Pottschach, Reichenau und Wimpassing [Gerichtsbezirk Gloggnitz]“, im Beamtendeutsch des umständlichen cisleithanischen Wahlsystems.

²¹ Freie Stimmen 73 (31. März 1927) 2.

²² De Telegraaf (27. Dezember 1938) 5.

²³ Bruno KREISKY, Reden, Bd. 2. Hrsg. Präsidium der Sozialistischen Partei Österreichs (Wien 1981) 790.



Abbildung 4: Karl Renner bei der Gartenarbeit in Gloggnitz mit seinen Enkeln Karl und Hans Deutsch-Renner, Renner-Museum.



Abbildung 5: Die Renner-Villa nach dem Umbau zum Museum im Jahr 1978, Renner-Museum.

österreichischen Republiksgeschichte. Kreisky setzte damals vor der zahlreich erschienenen Gloggnitzer Bevölkerung den breiten Bogen von Karl Renners Lebenswerk zwischen Monarchie und Republik in Bezug zur Villa:

„Und in diesem Haus sind einige der großen Ideen dieses weit über unsere Grenzen hinaus bekannten Staatsmannes lebendig geworden. Dr. Karl Renner, und das wird immer wieder vergessen, wäre auch, hätte man seine politischen Ideen befolgt, wäre man eher bereit gewesen seitens der führenden Staatsmänner der Monarchie, auf seine Gedanken einzugehen, er wäre wahrlich der Architekt eines großen Bundesstaates in der Mitte Europas und in Südosteuropa geworden. Er wäre der Begründer einer mitteleuropäischen Wirtschaftsgemeinschaft. [...] Man hat sich zur Verwirklichung seiner Ideen erst entschlossen, als es zu spät war. Und so ist Karl Renner der erste Staatskanzler der Ersten Republik geworden und der erste Staatskanzler der Zweiten Republik.“²⁴

Hinter dem geschichtspolitischen Pathos einer Feierstunde verbirgt sich in diesen Ausführungen des Bundeskanzlers doch vieles an österreichisch-gespaltenen Selbst-

²⁴ Ebd.



Abbildung 6: Im April 1945 verbrachte Karl Renner mit eigenen Worten „12 Tage mit fleißiger Arbeit an den Aufbauplänen für die Zweite Republik“. Dafür wurde ihm vom sozialdemokratischen Bürgermeister von Gloggnitz Rudolf Wehl eine Schreibmaschine gebracht. Diese ist ein originales Prunkstück der Sammlung, Renner-Museum.

bildnissen und Karl Renner'scher politischer Theorie und Praxis: gescheiterte Großmachtsträume und real existierender Kleinstaat sowie hochfahrende Vision und pragmatischer Realitätssinn.

Bis heute versteht sich das Renner-Museum als Gedenkstätte für den zweifachen Republikgründer, Staatskanzler und Bundespräsidenten sowie die bewegte Geschichte der österreichischen Republik. Unsere Zielsetzungen sind die Stärkung des historischen Wissens und die Förderung einer demokratischen Gedenkkultur. Dabei richtet unsere Museumsarbeit bewusst den Blick auf aktuelle Themen und Fragestellungen der Gegenwart, um stets den Brückenschlag zwischen Vergangenheit und Zukunft zu schaffen. Die Gedenkstätte will ein offener Ort der Wissensvermittlung, Kulturarbeit und gesellschaftlichen Debatte sein, um zur Stärkung des österreichischen Demokratie- und Republikbewusstseins beizutragen.

Die Darstellung der Geschichte erfolgt anhand vieler Originale der politischen Theorie und Praxis sowie des alltäglichen Lebens. Diese stellen die ereignisreiche Epoche österreichischer Geschichte authentisch und lebendig dar.

Die hier unterstellte „Aura der Originale“ – ein an sich hinterfragbares und zu recht hinterfragtes Konzept – gewinnt erst durch den an sich schon historisch auf-

geladenen und authentischen (Ausstellungs-)Ort an „Realität“. Sie entspricht auch einer gewissen Erwartungshaltung der Besucherinnen und Besucher, die mit einem hohen Maß „Authentizität, Echtheit und Originalität“ an einem offensichtlich historischen Ort rechnen.²⁵ Wobei zu betonen ist, dass uns mit der Authentizität des Ortes und der Ausstellungsstücke verbundene individuell signifikante didaktische Wirkungen²⁶ aus Mangel an gezielten Studien nur durch zahlreiche „anekdotische“ Erfahrungsberichte unserer Gäste zur Verfügung stehen.

In den Ausstellungen werden die Ideen, Hoffnungen, Ängste, Irrwege und Erfolge der handelnden Personen und große historische Entwicklungen in Form einer „dichten Beschreibung“²⁷ genauso spür- und nachvollziehbar erzählt. Durch zwei Dauerausstellungen²⁸ sollen grundlegendes historisches Wissen, Demokratiegeschichte und ein Verständnis politischer Kultur vermittelt werden. Für drei Ebenen des Interesses werden Ereignisse, Personen und Zusammenhänge dargestellt. Für alle, die eiligen Besucherinnen und Besucher, den interessierten Gast, der sich Zeit nimmt, und die/den historisch (universitär oder autodidaktisch) Gebildete/ Gebildeten soll etwas dabei sein: Grundlagen, tiefere Zusammenhänge und wenig erzähltes Detailwissen. Dem entspricht auch die Auswahl der Angebote. Allgemeine Führungen richten sich an Reisegruppen, die einen Überblick über die österreichische Geschichte haben wollen, oder Schulklassen, denen der Einstieg in das Interesse an und das Verständnis von Geschichte ermöglicht werden soll. Führungen zu Spezialthemen wiederum richten sich an Gäste, die das Interesse an besonderen historischen Aspekten antreibt („Die Frauen der Republik“, „Die österreichische Wahlrechtsentwicklung“, „Die Verfassung 1920“ etc.). So soll erreicht werden, die Zusammensetzung der Besucherinnen und Besucher des Museums nach Alter, Geschlecht, formaler Bildung und persönlichem Interesse immer vielfältig zu halten bzw. diese Vielfalt auszubauen. Kulturveranstaltungen wie die sommerliche Konzertreihe „Klanggarten“ und zahlreiche Buchpräsentationen und Diskussionsabende zu gesellschaftspolitisch relevanten Themen ergänzen das Ansinnen, ein möglichst breites Publikum anzusprechen und zu interessieren.

²⁵ Vgl. Roman WEIDL, Die „Aura“ des Originals im Museum. Über den Zusammenhang von Authentizität und Besucherinteresse (Bielefeld 2019).

²⁶ Martin FROMM, Bildung im Museum? In: Detlef GAUS (Hrsg.), „Bildung“ jenseits pädagogischer Theoriebildung? Fragen zu Sinn, Zweck und Funktion der Allgemeinen Pädagogik (Wiesbaden 2010) 361–377, hier 375.

²⁷ Inspiriert durch Clifford Geertz' ethnologischen Ansatz der „Dichten Beschreibung“, der zum Verständnis der Leserinnen und Leser die Beschreibung der Ereignisse auf der einen Seite und die Bezugnahme auf die jeweiligen Codes der beteiligten Personen und Gruppen auf der anderen Seite verbinden möchte. Die Vorstellungsstrukturen der beteiligten Akteurinnen und Akteure sollen erfasst und die Bedeutungsstrukturen des Geschehens vorgestellt werden. Siehe Clifford GEERTZ, Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme (Frankfurt am Main 1987); Volker GOTTEWIK, Zwischen dichter und dünner Beschreibung: Clifford Geertz' Beitrag zur Writing Culture-Debatte. In: Iris DÄRMANN u. Christoph JAMME (Hrsg.), Kulturwissenschaften: Konzepte, Theorien, Autoren (München 2007) 119–142.

²⁸ „Karl Renner – Vom Bauernsohn zum Bundespräsidenten“ und „Österreich – Vom Vielvölkerreich zur Europäischen Union“.



Abbildung 7: Familie Renner ließ im Jahr 1911 die bis heute unveränderte Bauernstube in die Villa einbauen. Sie ist die „Herzkammer“ des Renner-Museums, Renner-Museum.

Ein Aspekt, der noch an seinem Anfang steht, ist jener, dass die Renner-Villa auch ein offener Ort sein will, an dem sich Menschen, die seit kurzem in Österreich leben, mit ihrer neuen Heimat und deren Geschichte auseinandersetzen können. Zum einen, um sich hier besser orientieren zu können, und zum anderen, um einen Zugang bzw. ein Verständnis für den Wert der demokratisch-republikanischen Grundordnung Österreichs zu finden. Das Museum ist somit ein Ort, an dem die demokratische Republik sich gleichsam öffnet und ihr Versprechen der Freiheit und Gleichheit erneuert und die Chancen auf ein gutes Leben, die sie bieten kann, präsentiert. Es werden aber auch die verrechtlichten und unausgesprochenen Regeln der Demokratie vorgestellt. Dieses Potenzial der Museumsarbeit ist selten so sichtbar gewesen wie im Sommer 2016. Eine Gruppe engagierter Frauen motivierte 40 weibliche Geflüchtete jeden Alters, gemeinsam das Karl-Renner-Museum zu besuchen. So wurde die österreichische Republiksgeschichte mit ihren Potenzialen, ihrem Scheitern, ihren Vergehen sowie Leistungen und ihrem Erfolg in Deutsch, Englisch, Urdu, Farsi und Arabisch Dank mehrerer Übersetzerinnen vorgestellt. Und es war ein besonders bewegender Moment, als beim gemeinsamen Pizza-Essen im prächtigen Garten der Villa vor allem Frauen aus dem bürgerkriegsbedingt zerstörten Syrien mit Hoffnung in ihren Stimmen fragend anmerkten, dass dann ja auch für ihr Land noch eine Chance auf eine bessere Zukunft bestünde, da auch die Republik Österreich aus ihren Fehlern gelernt habe und die Möglichkeit auf einen Neuanfang

erhielt und diese nutzte. Diese Reaktion der Frauen, in schwierigsten Lebenssituationen und mit schwer belasteten Schicksalen, eröffnete einen Blick auf die österreichische Geschichte, der uns Heutigen, die wir lange hier leben, oft verstellt durch die „Selbstverständlichkeit“ des Gewohnten, nicht immer gleich gegenwärtig ist.

Die 1911 von der Familie Renner selbst eingepflegte Bauernstube der Renner-Villa (siehe Abbildung 7) scheint uns so ein angemessener und einladender österreichischer Gedächtnisort zu sein, um hier innezuhalten und sich den Kopf über den Lauf der Geschichte und der Zukunft unserer Republik zu zerbrechen.

Trotz alledem, nie Hagiografie

Dennoch ist es in allen Belangen unserer Museumsarbeit zentrales Element, kritische Einordnungen und Bewertungen von Persönlichkeiten und Ereignissen der ambivalenten österreichischen Geschichte der behandelten Epoche vorzunehmen. So ist zum Beispiel ebenso der österreichische Antisemitismus zu beschreiben, der ein Grundton der Politik der Ersten Republik und tief in die politische Kultur eingeschrieben war. Dessen verheerende Wirkung entfaltete sich bis zur Shoah und war mit dem Ende des Nationalsozialismus nicht verschwunden. Bereits Karl Renners Gesetz über die Staats- und Regierungsform 1918 wurde von den bürgerlichen Parteien kritisiert, da so aus „Galizien eingewanderten [sic!] Juden auch die Konstituanten“²⁹ mitwählen könnten (der christlichsoziale Abgeordnete Anton Jerzabek). Bei den bürgerlichen Parteien war der Antisemitismus in der politischen Publizistik fixer Bestandteil, in den Parteiprogrammen in verschiedenen Steigerungsstufen ideologisches Kernelement und in den Wahlkämpfen selbstverständliches Mobilisierungsmittel. Auch die Sozialdemokratie war, obwohl gegen sie seit jeher als „verjudete Partei“ mobilisiert wurde, nicht gefeit, in ihrer antikapitalistischen Agitation auch antisemitische Klischees zu bedienen.³⁰ Die Angst vor der Mobilisierungskraft der antisemitischen Agitation leistete in der Sozialdemokratie oft ängstlichen bzw. opportunistischen Entscheidungen Vorschub.

Ebenso ist, wenn man über Karl Renner spricht, neben den Leistungen der Wiedererrichtung der Republik 1945 und der Erzählung der Erfolgsgeschichte der Zweiten Republik gleichzeitig und gleichwertig deren politisch-moralisches Legitimationsdefizit mit zu erzählen: der Umgang mit der österreichischen Mitverantwortung am Zweiten Weltkrieg, an den Verbrechen des Nationalsozialismus und an der Shoah. Diese Ambivalenz war der Wiedererrichtung der Republik 1945 mit der von Karl

²⁹ Gertrude ENDERLE-BURCEL, Hanns HAAS u. Peter MÄHNER (Hrsg.), *Der österreichische Staatsrat. Protokolle des Vollzugausschusses des Staatsrates und des geschäftsführenden Staatsdirektoriums*, Bd. 1 (Wien 2008) 360.

³⁰ Zu den aktuellen geschichtspolitischen Debatten über die Rolle des Antisemitismus in der Ersten Republik, den „Anschluss“ 1938 und den Umgang mit der Shoah nach 1945 in Bezug auf Karl Renner siehe: Michael ROSECKER, *Karl Renner. Ein republikanisches Fundament* (Wien 2020); Michael ROSECKER, *Nicht alle waren wie Lueger!* In: *Die Presse* (25. Mai 2021).



Abbildung 8: Nach seiner Ankunft in Wien sprach Karl Renner am 19. April 1945 mit internationalen Journalistinnen und Journalisten, US-amerikanisches Pressefoto, Renner-Museum.

Renner maßgeblich verfassten Unabhängigkeitserklärung von NS-Deutschland (darin wurde die Shoah ausgespart) bis weit über den Staatsvertrag von 1955 hinaus (in diesem wurde auf Intervention Leopold Figls auch die Mitverantwortung am Krieg getilgt) eingeschrieben. Die Konstruktion des österreichischen Opfermythos und die Ignoranz gegenüber dem Schicksal der österreichischen Jüdinnen und Juden waren ein breit getragener Konsens der politischen Verantwortungsträger beim demokratischen Neuanfang. Die historischen Dokumente tragen die Unterschriften vieler Männer (!). Dieser Ambivalenz zwischen strahlendem Wiederaufstieg und dunklen Schatten wollten sich die staatstragenden Institutionen lange nicht stellen. Erst die Waldheim-Debatte und die Erklärungen von Bundeskanzler Franz Vranitzky im österreichischen Nationalrat 1991 und in der Hebräischen Universität Jerusalem 1993 waren hier nachhaltige Ereignisse des Sichtbarmachens. Die Mängel und Vergehen der österreichischen Republiksgeschichte klar anzusprechen und sowohl in ihrer Zeitgebundenheit als auch ihrer nachhaltigen Wirkmächtigkeit darzustellen, ist zentraler Teil der Geschichtserzählung des Karl-Renner-Museums.

Wir sind im Karl-Renner-Museum der Überzeugung, dass ein Museum der richtige Ort sein kann, um sich klar zu werden, dass die Demokratie eine Gesellschaftsform ist, die gelernt werden muss und die in ihrer Fragilität nur durch bewusst-ak-

tive Demokratinnen und Demokraten getragen und geschützt werden kann.³¹ Erst recht der Vorstellung, „die gesamte Gesellschaft mit Demokratie [zu] durchfluten“,³² wie Bruno Kreisky es vorschwebte, näherzukommen, ist nur möglich, wenn eine „politische demokratische Kultur existiert, die in den Herzen und Köpfen ihrer Bürgerinnen und Bürger verankert ist“.³³

Ein zentrales Werkzeug, um diese Verankerung zu erreichen, bleibt für uns die politisch-historische Bildung. An diesem Anspruch wiederum hätte der ehemalige Hausherr Karl Renner seine helle Freude gehabt, da er selbst in allen Zusammenhängen seines politischen Denkens und Handelns immer Bildungsfragen mitgedacht hatte: sei es in der „Arbeiterhochschule“ für die Wirkmächtigkeit des Proletariats, sei es in seiner „Geschäftsführerschule“ in der Genossenschaftsbewegung, um einfache Arbeiterinnen und Arbeiter zu ermächtigen, sich vom Elitenwissen in Fragen der Ökonomie emanzipieren zu können, sei es der 1919 (gescheiterte) Versuch des Staatskanzlers, eine strukturierte öffentliche Ausbildung für Journalistinnen und Journalisten zu etablieren, oder sei es das mäßig erfolgreiche Vorhaben des Bundespräsidenten 1946, ein „Museum der Ersten und Zweiten Republik“ einzurichten.

Angesichts der gegenwärtigen hohen Virulenz von Verschwörungstheorien und wachsenden populistischen Fantasien der „illiberalen Demokratie“ sowie der Erstarbung antidemokratischer Radikalismen scheint dieser Ansatz sehr aktuell zu sein.

Michael Rosecker, stv. Direktor des Karl-Renner-Instituts und wissenschaftlicher Leiter des Karl-Renner-Museums. Er arbeitet zu Sozial- und Demokratiegeschichte, Geschichte der Arbeiter*innenbewegung und Theorie der Sozialen Demokratie. Aktuelle Publikationen: „Karl Renner. Ein republikanisches Fundament“ (2020); „Ständischer Verfall und industrielle Mobilisierung. Die Arbeiter*innenschaft in Wiener Neustadt und dem Viertel unter dem Wiener Wald“ (2021) und „Für das gesamte Volk – Das Demokratieverständnis der sozialdemokratischen Arbeiter*innenbewegung zwischen Kollektiv und Individuum“ (2021).

³¹ Vgl. Oscar NEGt, *Der politische Mensch. Demokratie als Lebensform* (Göttingen 2010) 13.

³² Bruno Kreisky äußerte diesen Gedanken erstmals 1954 gegenüber internationalen Diplomaten. Christian DICKINGER, „Zampano tritt auf“. Bruno Kreisky und die Medien: eine Spurensuche. In: *Medien und Zeit* 14/3 (1999) 26–47, hier 27.

³³ Thomas MEYER, *Soziale Demokratie. Begegnung unter Gleichen* (Wien 2010). Der Text basiert auf einem Vortrag, den Thomas Meyer am 28. Mai 2010 auf Einladung des Karl-Renner-Instituts gehalten hat.